

WURZELN IM ALTEN TESTAMENT

Unten: Jean Colombe, »Maria und Elisabet«
(sog. Heimsuchung oder Visitatio; Lk 1,39–56). Miniatur (um 1485/90) im Stundenbuch
Les Très Riches Heures de Duc de Berry.



Rechte Seite: Marias Lobgesang bei der Begegnung mit Elisabet hat sein alttestamentliches Vorbild in Hannas Danklied nach der Geburt Samuels. Die Seite der Wenzelsbibel (um 1400) mit dem Text 1. Buch Samuel, Kap. 1, zeigt in der zweigeteilten Miniatur Hanna im Wochenbett und darunter den Knaben Samuel im Tempel von Schilo.

Wer denkt schon daran, dass er oder sie auch Texte aus dem Alten Testament hört, wenn alljährlich am Heiligen Abend die Weihnachtsgeschichte gelesen wird? Die zahlreichen Zitate, Motive und Bilder aus dem Alten Testament sind so eng in die neutestamentlichen Weihnachtsgeschichten im Matthäus- und im Lukasevangelium verwoben, dass sie schon fast nicht mehr von ihrer christlichen Bedeutung losgelöst werden können. Die Texte wurden aber ursprünglich für ganz andere Situationen als Weihnachten verfasst. Die Verfasser der Evangelien erzählen die Geburt Jesu mit Worten aus dem Alten Testament, weil das ihre Bibel, die Bibel der ersten Christen war. Sie nehmen Bilder und Motive aus dem Alten Testament auf, um damit ihre Botschaft zu veranschaulichen und die Kontinuität Jesu Christi mit der Geschichte Israels zu zeigen. Sie nehmen einzelne Verse oder Themen aus ihrem Kontext; aber sie können davon ausgehen, dass ihren Hörern und Lesern der Kontext des Alten Testaments bekannt war. Auch wenn es für christlich geprägte Ohren und Augen schwer ist, diese Texte unabhängig von Weihnachten zu hören oder zu lesen, ist es auch heute wichtig, sich den ursprünglichen Zusammenhang mit der Geschichte Israels bewusst zu machen.

Hier soll es nun darum gehen, einzelne Motive aus dem Alten Testament, die bei Matthäus und Lukas aufgenommen werden, in ihren Ursprüngen zu betrachten. Manche Bilder kommen bei beiden vor, teilweise in unterschiedlicher Reihenfolge, andere verwendet nur einer von ihnen. Die zwei Varianten der Weihnachtsgeschichte werden hier zusammen gelesen und auf die bei ihnen vorkommenden alttestamentlichen Zitate und Anspielungen befragt.

ADVENT – ZEIT DER VORFREUDE

Das nur bei Lukas überlieferte Magnifikat, der Lobgesang der schwangeren Maria (Lk 2,46–55), ist nach dem alttestamentlichen Lied der Hanna, der Mutter des Samuel, gestaltet. Es ist geprägt von der Sprache der Psalmen. Das Wunder der Geburt eines Kindes ist bei Hanna und Maria gleich groß, aber aus geradezu gegensätzlichen Gründen: Während Hanna eigentlich zu alt ist, um noch Mutter zu werden, und trotzdem noch in hohem Alter Samuel gebiert, ist Maria eigentlich zu jung: Beide Frauen sehen nicht ihre Männer, sondern Gott als Verursacher ihrer unverhofften Schwangerschaft an. Beide danken Gott dafür in einem Lied, einem Psalm, in dem sie an eine »typische« Handlungsweise des Gottes Israels erinnern: Er steht auf der Seite der Schwachen, der wenig Angesehenen, z.B. kinderloser Frauen. Die Herrschaft Gottes bedeutet eine Umkehrung der sonst üblichen Werte: »Der Bogen der Helden wird zerbrochen, die Wankenden aber gürteten sich mit Kraft. Die Satten verdingen sich um Brot, doch die Hungrigen können feiern

Dilt. vnd sie stunden ouf yru
vnd an peten vor vnsern herren
vnd hatten wider vnd quame
in ir hous ramatha. aber el
kana erkante sem houlsrowe
annam. vnd vnser herre ge
dachte ir. vnd es geschach n
noch dem vimmeringe der ta
ge. das anna empfienk vnd
gepar einen syn vnd nannte
seinen namen samuel do von
das sie yn gevordert hett von
vnsern herren. Aber elkana
zoch ouf vnd alles sem hous
so das her opferte vnserm her
ren ein hochzeitlich opfer tir
vnd sem gelubde. vnd anna
zoch nicht ouf. wenne si spra
ch zu irem manne. Ich wil mich
geen vntz bis ich das kind ent
wene vnd fure es mit mir vn
das es erscheime vor der an ge
sicht vnsern herren vnd bleib
aldo stetlich. vnd tzu ir
sprach elkana ir man. v war
dich gut duncket vnd bleibe
bis du yn entweneest. vnd ich
bite so das vnser herre erfulle
sem wort. du bleib dor vimme
das weip vnd seugte iren syn
vntz bis sie yn nam von der
milch. vnd do nach do sie yn
entwente do fure sie yn mit ir
mit dreien kelbern vnd myt
dreien schoffeln melis vnd ei
nen krug weines. vnd fure

yn zu dem house gotis gegen
silo. aber das kind was noch
tunk vnd sie opferten ein kalp
vnd brachten das kind hely
vnd anna sprach. Ich bite
mem herre dem sele lebet. v
herre ich bins das weip die
do hie stont vor dir pitende
vnsern herren. vimme das
kind hab ich gepeten. vnd
vnser herre hat mir gegeben
meme pete die ich hab gevo
dert an im. vnd dor vimme



hab ich yn vorlhen vnserm
herren alle die tage die her
wut vorlhen vnserm her
ren. vnd sie anpeten vnsern
herren aldo. vnd anna pet
te vnd sprach. z tetera.



für immer. Die Unfruchtbare bekommt sieben Kinder, doch die Kinderreiche welkt dahin« (1 Sam 2,4–5). Die Schwangerschaft löst bei beiden Frauen Fröhlichkeit aus. Die Weihnachtsfreude hat in Hannas Freude über die Geburt ihres Sohnes Samuel ein Vorbild: »Mein Herz ist voll Freude über den Herrn, große Kraft gibt mir der Herr. Weit öffnet sich mein Mund gegen meine Feinde, denn ich freue mich über deine Hilfe« (1 Sam 2,1).

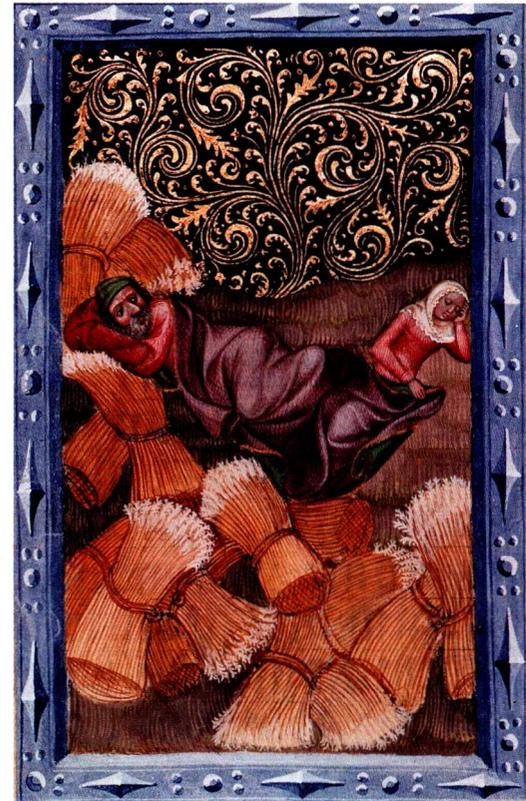
DIE VORFAHREN JESU

Bekannt und viel diskutiert ist die wunderbare Geburt Jesu von einer Jungfrau und dem Heiligen Geist und damit von Gott selbst. Weniger bekannt sind die ganz menschlichen Vorfahren Jesu aus dem Volk Israel. Der Ursprung Jesu wird am Beginn des Matthäusevangeliums einmal irdisch-menschlich erzählt (Mt 1,2–17) und einmal himmlisch-göttlich (Mt 1,18–25) – beide Male abgeleitet aus dem Alten Testament.

Der 1. Vers des Matthäusevangeliums weist auf das Alte Testament zurück: »Stammbaum Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams.« Dieser Vers dient als Überschrift für das ganze Evangelium und die »Toledot«, hebräisch für die Genealogie, die Ursprungsgeschichten der gesamten Menschheit in der Genesis. Der Stammbaum Jesu (»toledot Jeshu«) ist ein Gang durch die Geschichte Israels. Jesus hat ganz konkrete, prominente Vorfahren aus dem jüdischen Volk: In der Genealogie Jesu werden vierzig Männer und vier Frauen – Tamar, Rahab, Rut und Batseba – genannt. Die zweite Fassung des Stammbaums Jesu (Lk 3,23–38) geht in umgekehrter Richtung von Jesus zurück bis Adam. Sie unterscheidet sich teilweise von der matthäischen Variante, denn die vier Frauen werden nicht erwähnt. Die Ursprungsgeschichte Jesu schreibt auch die Genealogie des Rut-Buches fort: Das Kind von Rut und Boas ist Obed, und dessen Sohn ist Isai (Rut 4,17–22). Isai (lateinisch Jesse) wird der Vater Davids. Hier klingen auch andere Texte an: die Verheißung eines messianischen Reiches aus dem Umfeld Jesajas: »Doch aus dem Baumstumpf Isais wächst ein Reis hervor, ein junger Trieb aus seinen Wurzeln bringt Frucht« (Jes 11,1), und: »An jenem Tag wird es der Spross aus der Wurzel Isais sein, der dasteht als Zeichen für die Nationen, die Völker suchen ihn auf; sein Wohnsitz ist prächtig« (Jes 11,10).

Die zweite, die himmlisch-göttliche Ursprungsgeschichte Jesu (Mt 1,18–25), nimmt einerseits die hellenistische Vorstellung der Jungfrauengeburt auf, ist aber andererseits auch alttestamentlich geprägt. Zur Erklärung des Namens Jesus dient ein Zitat aus dem Buch der Psalmen: Josef soll Marias Sohn Jesus nennen, »denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen« (Mt 1,21); dieser Vers nimmt Psalm 130,8 auf: Der Herr »wird Israel erlösen von all seinen Sünden«. Die Assoziation läuft über die hebräische Form des Namens Jesus, Jeschua (»retten«, »erlösen«), wobei allerdings im hebräischen Text des Psalms ein anderes Wort für »erlösen« verwendet wird. Auch die Namen der Propheten Jesaja und Hosea enthalten diese Bedeutung. Jesus erhält den bereits angekündigten Namen bei seiner

Linke Seite: Die »Wurzel Jesse« im Ingeborg-Psalter (um 1195). Der Jessebaum wurzelt in Davids Vater Jesse bzw. Isai und gipfelt in Christus. Ihn umgeben sieben Tauben als Symbole der Sieben Gaben des Hl. Geistes (nach Jes 11,2). Die Wurzel Jesse entwickelte sich zum Adventssymbol.



Oben: Rut und Boas sind als Urgroßeltern Davids zwei Vorfahren Jesu (Mt 1,5f.). Die köstliche Miniatur in der Wenzelsbibel (um 1400) zeigt Boas und Rut vor ihrer Eheschließung: »Um Mitternacht schrak der Mann auf, beugte sich vor und fand eine Frau zu seinen Füßen liegen« (Rut 3,8).

Beschneidung. Wie jeder jüdische Knabe wird Jesus im Alter von acht Tagen beschnitten (Lk 2,21). Die Beschneidung ist seit Abraham Zeichen des Bundes zwischen Gott und Israel (Gen 17).

EIN KIND ALS ZEICHEN

In jenem zweiten Teil der Ursprungsgeschichte Jesu zitiert der Evangelist den Propheten Jesaja: »Seht, die Jungfrau (hebräisch »alaham«) wird einen Sohn gebären, und sie wird ihm den Namen Immanuel (Gott mit uns) geben« (Jes 7,14 und Mt 1,23, hier mit der Abweichung »man wird ihm den Namen Immanuel geben, das heißt übersetzt: Gott ist mit uns«). »Alaham« bezeichnet die junge, geschlechtsreife Frau, meist die unverheiratete Tochter; für Jungfrau gäbe es im Hebräischen ein anderes Wort – »betulah« –, das hier aber nicht steht. Die im Neuen Testament aufgenommene griechische Übersetzung des Alten Testaments bringt hier mit »parthenos«, Jungfrau, den hellenistischen Hintergrund der Jungfrauengeburt ein, um das Besondere dieser Geburt zu betonen. Die Adressatin dieser Namensverheißung wird allerdings bei Matthäus verändert: Ist es bei Jesaja Aufgabe der Mutter, dem Kind seinen Namen zu geben, so heißt es bei Matthäus allgemein: »Man wird« bzw. »sie sollen / man soll seinen Namen Immanuel nennen«.

Die theologische Vorstellung von »Immanuel« ist zentral für das Alte Testament: Sie drückt die unbedingte Gotteszusage, sein Mit-Sein, seine Präsenz aus. Die göttliche Gegenwart bedeutet Segen und Bewahrung vor Gefahren. Jesus wird damit in das Selbstverständnis des Volkes Israel mit hineingenommen.

Der ursprüngliche Zusammenhang dieser Verheißung sind Aussagen des Propheten Jesaja, der im 8. Jahrhundert v.Chr. im Südreich Juda und in dessen Hauptstadt Jerusalem wirkte. Zwischen Nord- und Südreich herrscht Krieg (735–733 v.Chr.). Das Nordreich Israel hat sich mit dem Aramäerstaat von Damaskus gegen das neuassyrische Reich verbündet. Die Belagerer aus dieser Allianz stehen vor den Toren Jerusalems. In dieser Situation einer realen Bedrohung von außen warnt Jesaja den jüdischen König Ahas, der in Richtung der Assyrer tendiert, vor jeglicher Art von Bündnis. Er bestärkt ihn vielmehr darin, allein auf den Gott Israels – den Herrn auch über die Politik – zu vertrauen. Jesaja verkündet Ahas und seinem Volk Hoffungsbotschaften zur Ermutigung.

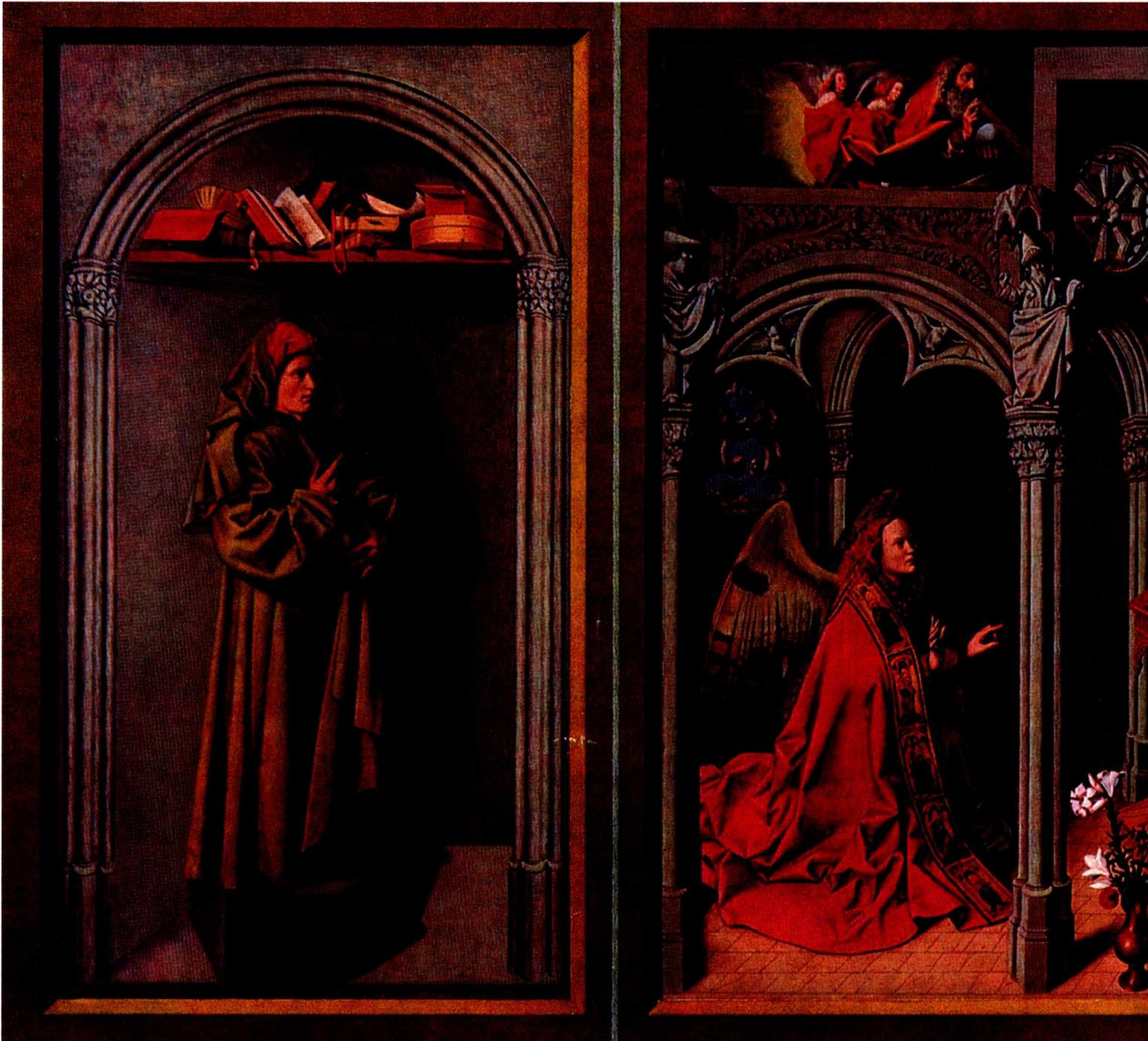
Zur Bestätigung der Zusage, als »Zeichen« für die Macht Gottes, kündigt der Prophet Ahas die Geburt eines Kindes an – vielleicht eines Thronfolgers oder eines Prophetensohnes –, wobei die Texte sehr offen gehalten sind. Der Name Immanuel soll bewirken, dass Gott in der Krise auf der Seite von Juda steht. Das Besondere der Botschaft Jesajas liegt in der Umkehrung der Verhältnisse: Zeichen für die von Gott zugesagte Unterstützung ist nicht ein starker, politisch einflussreicher König, sondern die Geburt eines Kindes, Inbegriff von Hilflosigkeit und Angewiesensein auf menschliche und göttliche Unterstützung. Im Laufe der Geschichte des Jesaja-Buches wurde diese Geburtsankündigung zu einem allgemeinen Bild für die Nähe und Zuwendung Gottes in schwierigen Zeiten. Aus dem



Oben: Michelangelo, »Prophet Jesaja« (um 1510). Die Figur des »alttestamentlichen Evangelisten« mit der Inschrift »Esaias« gehört zum alternierenden Zyklus aus Propheten und Sibyllen an der Decke der Sixtinischen Kapelle.

Rechte Seite: Zu den engsten Verbindungen zwischen dem Buch Jesaja und den Evangelien gehört die Verheißung der Geburt Jesu (Lk 1,26–38): Der Engel Gabriel beruft sich auf den Propheten (Lk 1,33; Jes 9,6). Die hier wiedergegebene barocke Deutung des Themas »Verkündigung an Maria« schuf Peter Paul Rubens 1609.



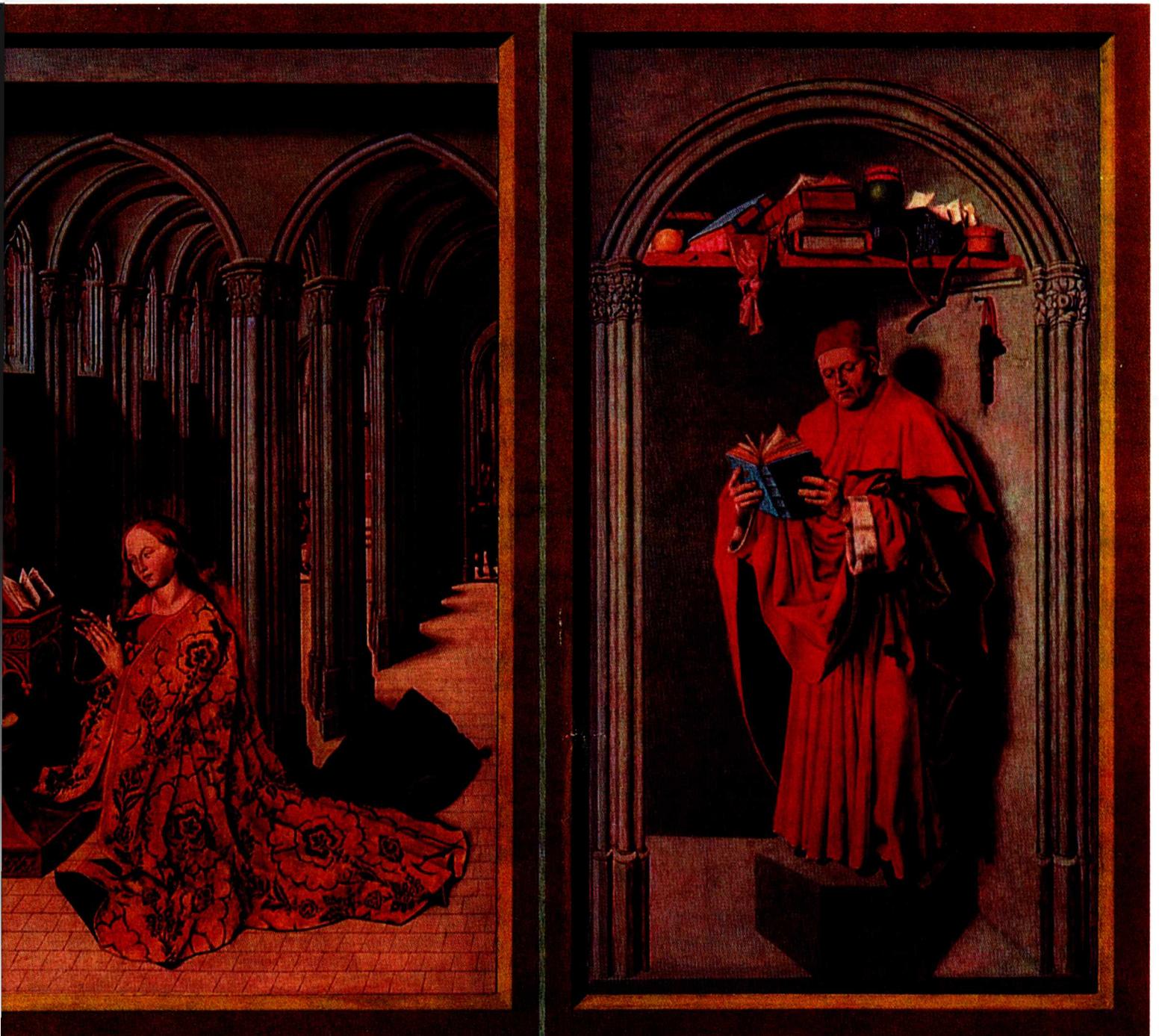


Zu den bedeutendsten künstlerischen Deutungen alttestamentlicher Wurzeln der Weihnachtsbotschaft gehört das Triptychon (um 1443/45) des »Meisters der Verkündigung von Aix«. Es zeigt auf den Seitenflügeln die

konkreten Kind wurde die Metapher eines Hoffnungsbringers für Israel, eines messianischen Gotteskindes.

HIRTEN UND ENGEL

Das Milieu, in dem die Weihnachtsgeschichten spielen, ist ganz alttestamentlich geprägt. Viele in der Geschichte Israels bedeutsame Personen waren Hirten: z.B.



Jakob, Rahel, Josef und seine Brüder. Bei Mose und den Richtern findet sich die Hirtenrolle im übertragenen Sinn zur Beschreibung ihrer politischen Führung des Volkes Israel. Amos wird von seinen Herden weg zum Propheten berufen. Der Grund, warum Hirten in den Weihnachtsgeschichten eine Rolle spielen, ist wohl vor allem, dass auch David vom Hirten zum König wurde. Als Empfänger der göttlichen Botschaft – bekräftigt durch ein »Zeichen« – und Verkünder der Frohbotschaft rücken sie in die Nähe von alttestamentlichen Propheten.

Propheten Jesaja und Jeremia (vgl. Jer 23,5: »Seht, es kommen Tage – Spruch des Herrn –, da werde ich für David einen gerechten Spross erwecken«). Das Kind, das Gott herabsendet, verkörpert die christliche Lehre von der Inkarnation.



Oben: *Giovanni Benedetto Castiglione, gen. il Grechetto, »Jakobs Zug mit den Tieren« (um 1650). Das Tier- und Landschaftsbild mit biblischer Thematik schildert den fluchtartigen Zug Jakobs, der Laban als Hirte gedient hat, mit seinen Frauen Lea und Rahel sowie den gemeinsamen Kindern und dem gesamten Besitz von Mesopotamien nach Kanaan (Gen 31,3–18).*

Engel sind im Alten Testament Gottesboten. Sie können in menschlicher Gestalt auftreten, und es ist nicht immer eindeutig, ob aus ihnen ein Mensch oder Gott selbst spricht. Engel sprechen gerne im Traum zu den Menschen. Die Regel der Sensationspresse »Only bad news are good news« gilt in der Bibel nicht: Hier wird noch eine Frohbotschaft verkündet. Die »Menge der himmlischen Heerscharen« (Lk 2,13), die Gott loben, erinnert an Psalm 103,20–21: »Lobt den Herrn, ihr seine Engel, ihr starken Helden, die seine Befehle vollstrecken, seinen Worten gehorsam! Lobt den Herrn, all seine Scharen, seine Diener, die seinen Willen vollziehen!«

Die Hirten geben die große Freude weiter, die sie von den Engeln als Gottesboten empfangen haben. Mit der Freude verbunden ist die Aussage: »Fürchtet euch nicht!« – eine häufige alttestamentliche Zusage. In der Bibel liegen Empfindung und Äußerung der Freude nahe beieinander. Freude ist nicht auf eine innerliche Regung beschränkt, sondern sie erfasst den ganzen Menschen und äußert sich oft in konkreten Verhaltensweisen.

WIE KOMMEN OCHS UND ESEL ZUR KRIPPE?

Die Krippe, ein einfacher Futtertrog, ist Bestandteil der Weihnachtsgeschichte im Lukasevangelium. Ochs und Esel kommen allerdings weder bei Matthäus noch bei Lukas vor, sind aber bereits in den ältesten christlichen Weihnachtsbildern – manchmal sogar ohne Maria und Josef – zu sehen. Hier hat wohl die christliche Tradition beim Stichwort Krippe die Prophetenworte mitgehört: »Hört, ihr Himmel, und horche, Erde! Denn der Herr spricht: Ich habe Kinder großgezogen und hochgehoben, doch sie sind von mir abgefallen. Ein Ochse kennt seinen Besitzer und ein Esel die Krippe seines Herrn; Israel kennt es nicht, mein Volk versteht es nicht« (Jes 1,2–3). Mit diesem Gerichtswort wendet sich Jesaja am Beginn seines Wirkens (740–736 v.Chr.) nach einer Zeit politischen und wirtschaftlichen Aufschwungs gegen die Staatsführung und Verbrechen der Oberschicht am eigenen Volk. Es ist ein Beispiel für das wechselhafte Verhältnis zwischen Israel und seinem Gott: Am Anfang steht die elterliche Liebe Gottes, seine voraussetzungslose Zusage. Israel entfernt sich gelegentlich von diesem ursprünglichen Gottvertrauen – Grund für die mahnenden Worte des Propheten Jesaja –, aber es kehrt auch immer wieder dahin zurück. Die mahnende Kritik des Propheten steht unter dem Vorzeichen der grenzenlosen Liebe Gottes, aus der das Volk Israel nicht herausfallen kann.

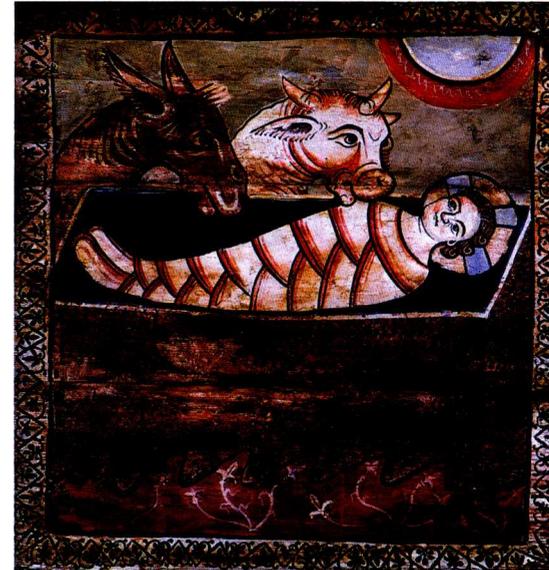
EIN LICHT IN DUNKLEN ZEITEN

In der Zeit des Exils (586–538 v.Chr.) wurden die Verheißungen des Propheten Jesaja besonders wichtig und daher weiter ausgebaut: In schweren, dunklen Zeiten wird das Licht zum Symbol für die Macht Gottes: »Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht; über denen, die im Land der Todesschatten wohnen, strahlt ein Licht« (Jes 9,1). Israel, das keinen eigenen König mehr hat, sieht die Hoffnung auf ein neues Königtum wie ein großes, helles Licht.

Ein besonderes Licht ist auch der Stern, der den Weisen den Weg zum Kind weist. In der Antike konnte ein Stern als Zeichen einer wichtigen politisch-historischen Veränderung interpretiert werden. Neben dem hellenistischen Hintergrund hat er aber auch Vorbilder im Alten Testament: Gott ist Schöpfer der ganzen Welt, auch der Himmelskörper, und somit ist der Stern ein Zeichen göttlicher Macht und Wirksamkeit. Der Stern weist auf den »Stern aus Jakob« hin: »Aufgehen wird ein Stern aus Jakob, und erheben wird sich ein Zepter aus Israel« (Num 24,17). Kontext ist hier die Erzählung von Bileam: Der heidnische Prophet segnet das Volk Israel und sagt ihm einen mächtigen Herrscher voraus. In einer frühjüdischen Auslegung wird dieser Satz messianisch gedeutet: Rabbi Akiva bezieht den »Stern aus Jakob« mit dem Ausspruch »Dies ist der König Messias!« auf den jüdischen Anführer Bar Kochba, dessen aramäischer Name »Herr des Sterns« bedeutet.

Das Licht spielt auch beim jüdischen Chanukka-Fest eine wichtige Rolle: Zur Erinnerung an die Wiedereinweihung des Tempels nach hellenistischer

Unten: *Ochs und Esel an der Krippe; Tafel der Holzdecke (um 1150) in St. Martin in Zillis. Das Motiv ist von Jesaja 1,3 hergeleitet, entspricht aber auch den mythischen Tieren in den Religionen der Antike.*



Unten: *Goldene Menora; Miniatur in einer hebräischen Bibel aus Spanien (zweite Hälfte des 14. Jh.). Der jüdische Kultleuchter ging in die christliche Typologie als Präfiguration Christi ein und wurde in diesem Sinne in Kirchen dargestellt.*



Ein roter Faden in der Entwicklung der christlichen Theologie und Kunst ist die typologische Betrachtung des Zusammenhangs zwischen Altem und Neuem Testament. Typologie bedeutet, dass alttestamentliche Figuren und Ereignisse als Typen (von griech. »typos«: das Geprägte, das Vor-geprägte) auf neutestamentliche Antitypen vorausdeuten. Die Typen sind als Präfigurationen zugleich heilsgeschichtliche Verheißungen, die in Erfüllung gehen.

Diese typologische Betrachtungsweise findet sich bereits in den Briefen des Paulus, in den Evangelien (z.B. Mt 12,40) und bei den Kirchenvätern. Die Typologie spiegelt im Kern die Tatsache wider, dass die christliche Religion im Judentum wurzelt.

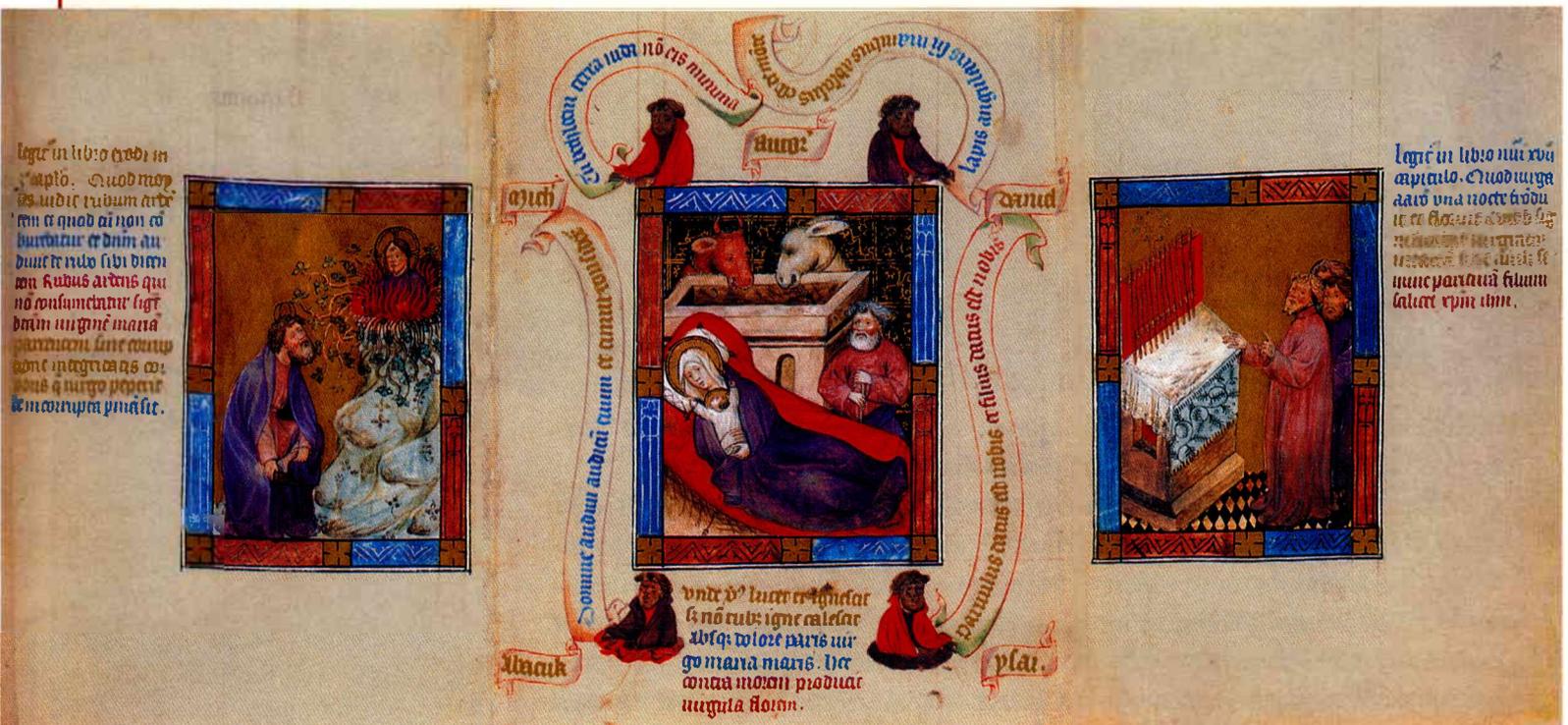
(vor dem Gesetz, Buch Genesis), die untere Reihe Szenen aus der Zeit »sub lege« (unter dem Gesetz, d.h. nach der Gesetzgebung am Sinai). Zwischen diesen Typen schildern die Tafeln der mittleren Bilderreihe die Antitypen der Zeit »sub gratia« (unter der Gnade), die mit der Ankündigung der Geburt Jesu Christi beginnt.

Der linke Flügel des »Klosterneuburger Altars« widmet sich mit zwölf Tafeln (acht Typen, vier Antitypen) der Weihnachtsgeschichte: Präfigurationen der Verkündigung an Maria sind die Ankündigungen der Geburt Isaaks (Gen 18,10) und des Simson (Ri 13,1–25). Der Geburt Jesu im Stall von Bethlehem entsprechen die Geburt Isaaks (Gen 21,1–8) und Simsons (Ri 13,24), der Beschneidung Jesu (Lk 2,21) die

Anbetung der Weisen aus dem Morgenland (Mt 2,11).

Während sich der »Klosterneuburger Altar« in 17 Bildergruppen gliedert, enthält die weit verbreitete typologische »Biblia pauperum« 34 Bildergruppen. Acht davon setzen die 16 alttestamentlichen Typen zu acht Antitypen der Weihnachtsgeschichte nach Lukas, Matthäus und Pseudo-Matthäus in Beziehung.

Während in der »Biblia pauperum« der Textteil dem Bildteil untergeordnet ist, schuf um 1325 ein namentlich nicht überlieferter Autor ein Andachtsbuch mit ebenfalls 34 Kapiteln (Anzahl der Jahre des Erdenlebens Jesu) zu je 100 Verszeilen und einem typologischen Bildprogramm mit je vier Bildern pro Kapitel. Das in rund 400 Handschriften



Ein frühes Beispiel der typologischen Systematik im Mittelalter sind die 1181 vollendeten Emailplatten des Nikolaus von Verdun für den »Klosterneuburger Altar«, der sich in 17 je dreigliedrige Bildgruppen gliedert. Die obere Reihe zeigt Szenen aus der Zeit »ante legem«

Beschneidung Isaaks (zum Bundeszeichen der Beschneidung Gen 17,1–27) und Simsons. Schließlich sind die Begegnung zwischen Abraham und Melchisedek (Gen 14,1–24) sowie zwischen Salomo und der Königin von Saba (1 Kön 10,1–13) Antizipationen der

Oben: Bildergruppe der Typen zur Geburt Jesu in einer kostbaren Biblia pauperum, gen. »Goldene Bilderbibel« (um 1400). Zum Bildprogramm gehören die Büsten von vier Propheten mit Schriftbändern, die ihre Weissagungen enthalten.



überlieferte lateinische und ins Deutsche übertragene Werk trägt den Titel »Speculum humanae salvationis« (Spiegel des menschlichen Heils). Dieser »Heilsspiegel« bildet eine völlige Neubearbeitung der »Biblia pauperum« mit vereinzelt Gemeinsamkeiten in der Auswahl von Typen der christologischen Antitypen. Der »Heilsspiegel« ist aber stärker an der Marienfrömmigkeit des Hochmittelalters orientiert. So gehen der Weihnachtsgeschichte drei Kapitel zum Marienleben mit Szenen des apokryphen Protoevangeliums des Jakobus voraus. Eine zweite grundsätzliche Weiterentwicklung betrifft die Erweiterung der Bildergruppen um einen dritten Typus, z.B. aus dem Buch Daniel: Nebukadnezars Traum vom Standbild aus Gold, Silber, Bronze, Eisen und Ton, das ein vom Berg herabrollender Stein zum Einsturz bringt (Dan 2,29–35). Dieser Stein, »der das Standbild getroffen hatte, wurde zu einem großen Berg und erfüllte die ganze Erde« (Dan 2,35), bedeutet in der typologischen Exegese Christus: Sein unscheinbares Kommen in die Welt bringt die Weltreiche zum Einsturz und begründet das Reich Gottes auf Erden.

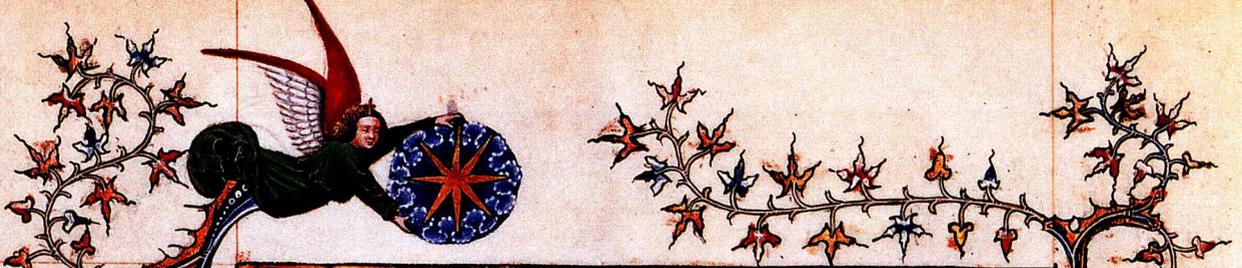
Ein bemerkenswertes Beispiel aus der Wirkungsgeschichte dieses Typus wie einer typologischen Deutung der Weihnachtsgeschichte insgesamt im 16. Jahrhundert enthält die 1524 gedruckte »Fürstenpredigt« des Thomas Müntzer im Schloss Allstedt über Daniel 2: »Er ist der Stein, der ohne Menschenhände vom großen Berg gerissen wird, der Jesus Christus heißt, der geboren ward, als die Leibeigenschaft üblich war, zu den Zeiten Octavians, als

die ganze Welt in Bewegung war und geschätzt ward. Da hat ein ohnmächtiger Geist, ein elender Drecksack, die ganze Welt haben wollen, die ihm doch zu nichts nutze war als zu Pracht und Hoffart. Ja, er ließ sich dünken, er wäre allein groß. O wie gar klein ist da der Eckstein Jesus Christus in der Menschen Augen gewesen! Er ward verwiesen in den Viehstall wie ein Auswurf der Menschen.«

Unten: Zwei Miniaturen in einer Handschrift des »Speculum humanae salvationis« bzw. »Heilsspiegel« (um 1360). Die obere bezieht sich auf die Legende vom Moseknaben, der dem Pharao die Krone vom Haupt reißt, die untere auf das Standbild im Traum des Nebukadnezar.



Links: Drei Emailtafeln des Nikolaus von Verdun am Klosterneuburger Altars (vollendet 1181). Sie handeln jeweils von der Verheißung der Geburt eines Kindes: des Isaak oben, des Simson unten; in der Mitte die Verkündigung an Maria.



ce aduenit dominator dominus et regnu
 in manu eius et potestas imperium. **ps.**
 Deus iudicium tuum regi da et iusticiam
 tuam filio regis. **Oratio**



Fremdherrschaft im Jahr 165 v.Chr., also zur Zeit der Makkabäer (1 Makk 4,52–59), wird in der dunkelsten Zeit des Jahres das Lichterfest gefeiert: Nach einer Legende fanden die Makkabäer bei ihrer Befreiung des Tempels ein Lämpchen mit Öl, das nur für einen Tag gereicht hätte. Durch ein Wunder brannte dieses Öl aber acht Tage lang. Zur Erinnerung an dieses Wunder wird jeden Tag eine Kerze mehr an einem achtarmigen Leuchter angezündet. Der Leuchter wird möglichst ins Fenster oder in die Tür gestellt, damit das Licht als sichtbares Zeichen nach außen scheint. Es werden ölhaltige, fette Speisen wie Kartoffelpuffer und Krapfen gegessen; und es gibt besondere Lieder und Geschenke für die Kinder.

GOLD, WEIHRAUCH UND MYRRHE

Bei Matthäus wird von Weisen erzählt, die durch den Stern zum Kind geführt werden, es anbeten und ihm Geschenke bringen (Mt 2,1–12). Sie werden von der Weihnachtsfreude erfasst, und die drückt sich darin aus, dass sie ehrfürchtig vor dem Kind niederfallen. In dieser Erzählung klingen einige alttestamentliche Motive an, ohne dass ein Text ausdrücklich zitiert wird:

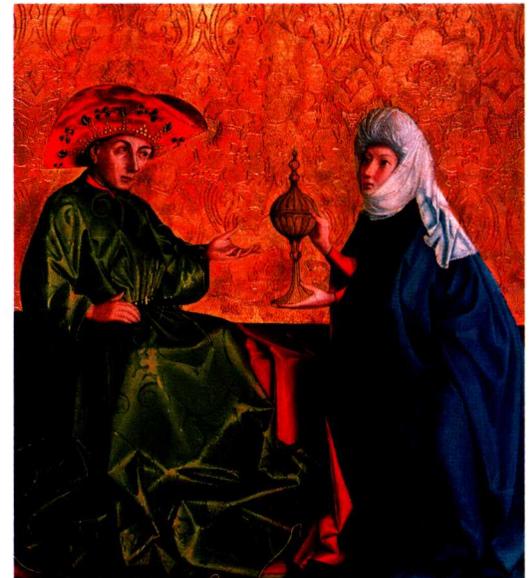
Die Königin von Saba kommt mit einem großen Gefolge und Kamelen zu König Salomo, um ihm zu huldigen (1 Kön 10 und 2 Chr 9). Sie bringt ihm Balsam, Gold und Edelsteine mit. In Psalm 72, einem an Gott gerichteten Bittgebet für den König, heißt es: »Die Könige von Tarschisch und von den Inseln bringen Geschenke, die Könige von Saba und Seba kommen mit Gaben. Alle Könige müssen ihm huldigen, alle Völker ihm dienen.« Dem König wird in diesem Psalm Macht und Segen gewünscht, weil er gerecht ist und mit den Armen und Schwachen Erbarmen hat. Schon in frühjüdischen Interpretationen wird dieser Psalm messianisch ausgelegt, und diese Deutung wird im Christentum verstärkt. In der Vision von Jesaja 60 wird ein ähnliches Bild auf das zukünftige Jerusalem übertragen: Bei der Wallfahrt zum Zion werden die Könige der Völker kommen und »Gold und Weihrauch« (Jes 60,6) bzw. »Silber und Gold« (Jes 60,9) bringen.

Diese alttestamentlichen Texte zeigen durchaus verschiedene Kombinationen von Gaben, die einem König dargebracht werden. Alle diese Geschenke sind Symbole für Reichtum und Macht und sollen Ehrfurcht und Anbetung unterstreichen. Die Dreizahl von – allerdings teilweise unterschiedlichen – Geschenken findet sich nur bei der Königin von Saba. Sie wird dann im Lauf der Tradition von den drei Geschenken bei Matthäus auf die Dreizahl der Könige übertragen.

ORTE MIT GESCHICHTE

Wie kommt es, dass die »heilige Familie« so weite Strecken – Nazareth – Bethlehem – Ägypten – und wieder Nazareth – zu Fuß zurücklegt? Es hat wohl mit der Symbolik dieser Orte zu tun. Die Schauplätze der Weihnachtsgeschichte sind nicht zufällig, sondern theologisches Programm, sie erinnern an Ereignisse aus der Geschichte Israels.

Unten: Konrad Witz, »Die Königin von Saba vor Salomo«, Tafel des Heilsspiegelaltars (um 1435/37). Das meditative Erbauungsbuch »Speculum humanae salvationis« aus dem



14. Jh. vergleicht die Freude der Königin angesichts der Weisheit Salomos mit der Seligkeit der Seelen beim Anblick des Heilands im Himmel.

Linke Seite: Die Bildseite im Turin-Mailänder Stundenbuch (erste Hälfte 15. Jh.) verbindet die Anbetung der Könige mit deren Präfiguration: Die Königin von Saba vor Salomo. Eine biblische Grundlage dieser Typologie ist Psalm 72 (»Der Friedenskönig und sein Reich«); er wird Salomo zugeschrieben.

Josef stammt aus Nazareth. Nach der Rückkehr aus Ägypten zieht Josef mit Maria und dem Jesuskind in das Gebiet von Galiläa und lässt sich in einer Stadt namens Nazareth nieder. »Denn es sollte sich erfüllen, was durch die Propheten gesagt worden ist: Er wird Nazoräer genannt werden« (Mt 2,23). Hier klingt vielleicht die bereits im Zusammenhang mit Isai erwähnte Weissagung aus Jesaja 11,1 an: »Ein junger Trieb (hebräisch »nezer«) aus seinen (Isais) Wurzeln bringt Frucht.« Vielleicht wird hier auch auf den alttestamentlichen Naziräer (hebräisch »nazir«) angespielt: Ein Naziräer ist ein Geweihter, ein Heiliger Gottes, der für eine gewisse Zeit ein Gelübde tut, keinen Alkohol trinkt, sich die Haare nicht schneiden lässt und nicht mit Toten in Berührung kommt (Num 6,1–21). Der Richter Simson z.B. war ein solcher Naziräer, ein Geweihter Gottes, wie seiner Mutter schon vor seiner Geburt prophezeit worden war (Ri 13,5).

Mit Bethlehem, einem kleinen, sonst wenig bedeutsamen Ort ca. 4 km südlich von Jerusalem, verbinden sich viele alttestamentliche Assoziationen: Es ist die Geburtsstadt Davids, und Samuel salbt ihn dort zum König (1 Sam 16,1–13). Bethlehem ist Schauplatz der Erzählung von Rut, einer der Stammütter Jesu (Rut 4,11). Matthäus spielt bei der Begegnung der Weisen aus dem Morgenland mit König Herodes in Jerusalem auf den Propheten Micha an (Mt 2,6 und Mi 5,1.3; vgl. auch 2 Sam 5,2): »Du, Bethlehem im Gebiet von Juda, bist keineswegs die unbedeutendste unter den führenden Städten von Juda; denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen, der Hirt meines Volkes Israel.« Micha 4–5 ist eine im Exil oder danach

Rechte Seite: Albrecht Dürer, »Die Flucht nach Ägypten« (um 1497/98). Zweite Szene in einem Zyklus der Sieben Schmerzen Mariä. Der Esel als Reittier stammt gleichsam aus dem Stall von Bethlehem.



Oben: Karolingisches Elfenbeinrelief mit Ochs und Esel im Stall von Bethlehem (nach Jes 1,3). Links Maria und Josef, rechts die Verkündigung an die Hirten.

zum Micha-Buch hinzugefügte Sammlung von Heilsweissagungen. Es geht hier um die gegenwärtig herrschende Not und ihre Wende. Es wird die Vision von einem messianischen Neuanfang entworfen, nicht in Jerusalem, sondern in Bethlehem. Es ist dies ein Gegenbild zu den herrschenden Königen, von denen der Prophet enttäuscht ist. Bethlehem, das sonst politisch unbedeutend ist, erfährt eine Aufwertung, weil der Messias von dort kommen soll. Dass die Weisen zunächst nach Jerusalem gehen, um nach dem neugeborenen König zu fragen, ist naheliegend: Jerusalem ist als Hauptstadt, Stadt des Tempels und der Könige weit aus bedeutender als Bethlehem.



»Als die Sterndeuter wieder gegangen waren, erschien dem Josef im Traum ein Engel des Herrn und sagte: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter, und flich nach Ägypten; dort bleibe, bis ich dir etws anderes auftrage; denn Herodes wird das Kind suchen, um es zu töten. Da stand Josef in der Nacht auf und floh mit dem Kind und dessen Mutter nach Ägypten. Dort blieb er bis zum Tod des Herodes. Denn es sollte sich erfüllen, was der Herr durch den Propheten gesagt hat: Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.«

MATTHÄUS 2,13–15

Rechte Seite: Die Zerstörung von Jerusalem
(586 v.Chr.). Kolumne in der Wenzelsbibel
(um 1400), letztes Kapitel des Zweiten
Samuelbuchs.



Oben: Samuel salbt in Bethlehem Isais Sohn
David zum König (1 Sam 16,1–13). Bildseite
der Leobibel (erste Hälfte 10. Jh.).

In Bethlehem ereignet sich auch der brutale Mord des Herodes an allen Knaben im Alter von bis zu zwei Jahren, um den neugeborenen König loszuwerden. Dieser ist aber, wie einst das neugeborene Kind Mose (Ex 2,3), durch göttliches Eingreifen bereits in Sicherheit gebracht. Um das Entsetzen und die Trauer über die Grausamkeit des Herodes zu beschreiben, dienen Matthäus Worte aus dem

Jeremia-Buch: »Klagegeschrei ist zu hören in Rama, bitteres Weinen; Rahel weint über ihre Kinder und lässt sich nicht trösten über ihre Kinder, denn sie sind nicht mehr« (Jer 31,15; Mt 2,8). Diese Klage der Rahel ist bereits Interpretation verschiedener tragischer Ereignisse innerhalb des Alten Testaments: Rahels eigener Tod bei der Geburt ihres zweiten, lange ersehnten Sohnes Benjamin, der Untergang des Nordreichs Israel und Erfahrungen der Exilszeit. Rama (er-ram) liegt ca. 10 km nördlich von Jerusalem. Nach der Schilderung von Genesis 35,19 stirbt Rahel »auf dem Weg nach Efrata, das ist Bethlehem« und wird dort begraben. An der Straße nach Bethlehem wird bis heute ihr Grab verehrt.

Die Flucht der »Heiligen Familie« nach Ägypten weckt zweifache Assoziationen: Einerseits ist Ägypten Inbegriff von Unterdrückung und Sklaverei, Laster und Götzendienst. Andererseits gilt es auch als sicherer Fluchort bei politischer Verfolgung. Matthäus zitiert den Propheten Hosea: »Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen« (Hos 11,1b; Mt 1,15). Damit wird an den Exodus aus Ägypten erinnert, den Anfang der Liebesbeziehung zwischen Gott und Israel, die sich wie eine Beziehung zwischen Vater und Sohn entwickelt hat: »Als Israel jung war, gewann ich ihn lieb« (Hos 11,1a) steht vor unserem zitierten Satz, und wenig später heißt es: »Ich war es, der Efraim gehen lehrte, ich nahm ihn auf meine Arme« (Hos 11,3a). Hosea, der im 8. Jahrhundert v.Chr. im Nordreich Israel wirkte, gibt in diesem Kapitel eine knappe Zusammenfassung der Geschichte Israels. Er erinnert sein Volk, das immer wieder vom Glauben an den *einen* Gott Israels abfällt und sich anderen Göttern zuwendet, an den

Exodus als die erste Liebestat Gottes: »Mit menschlichen Fesseln zog ich sie an mich, mit den Ketten der Liebe. Ich war da für sie wie die (Eltern), die den Säugling an ihre Wange heben. Ich neigte mich ihm zu und gab ihm zu essen« (Hos 11,4).

DIE ENTWICKLUNG DER MESSIASERWARTUNG

Alle bislang genannten Motive aus dem Alten Testament sind verschiedene Facetten des einen Hauptmotivs: Jesus als Messias, als Retter und König Israels, als Sohn Davids darzustellen. Josef wird vom Engel Gottes als »Sohn Davids« (Mt 1,20) angesprochen. Nach der Verheißung der Geburt des Kindes, das den Namen Jesus (»Retter«) tragen soll, verkündet der Engel Gabriel, dass Jesus den Thron seines Vaters David erben und König über das Haus Jakob sein wird (Lk 1,32–33). Schon in alttestamentlicher Zeit wurde David vom realen König mit sehr menschlichen Eigenschaften zu einem idealisierten Messias-Titel. Diese davidisch-messianische Verheißungslinie wird nun im Neuen Testament auf Jesus hingeführt. Schon im Stammbaum haben wir gesehen, dass Jesus als Sohn Davids verstanden wird, und immer wieder wird betont, dass Josef und damit auch Jesus »aus dem Haus Davids« (Lk 1,27) bzw. »aus dem Haus und dem Geschlecht Davids« (Lk 2,4) stammt. Bethlehem, die Geburtsstadt Davids, wird auch zum Geburtsort Jesu.

Die alttestamentlichen Texte haben schon einen langen Interpretationsprozess hinter sich, bevor sie im Neuen Testament zitiert werden. Der Messias-Gedanke ist relativ spät entstanden. Seine Entwicklung lässt sich an drei Kapiteln des Buches Jesaja verdeutlichen: Die Ankündigung der Geburt eines Kindes in einer bestimmten historischen Situation (Jes 7) wurde im Exil und in der Zeit danach heilsgeschichtlich umgedeutet: Das Kind erhält die messianischen Titel Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friedefürst; es sitzt auf dem Thron Davids und herrscht mit Recht und Gerechtigkeit (Jes 9,5–6). Isai, der Vater Davids, wird zur Wurzel eines messianischen Reiches (Jes 11,1.10).

Nach dem Untergang des historischen Königtums in Israel entstand die Messias-Idee: Sie ist ein kritisch-utopisches Gegenbild gegen die Erfahrungen sowohl mit den eigenen Königen in der Frühzeit als auch mit Besatzungsmächten seit der Exilszeit. Die Vorstellung von einem gewaltlosen, königlichen Amt, das nicht menschliche Herrschaft, sondern die Macht Gottes durchsetzt, ist ein Hoffnungsbild in einer Zeit eigener Machtlosigkeit. In der Exilszeit und unmittelbar danach wird das messianische Königtum als andauernde Institution vorgestellt: Es ist Inbegriff der Hoffnung auf eine Erneuerung des davidischen Königshauses. Die Hoffnung auf einen messianischen Retter als Einzelgestalt ist im Judentum erst um die Zeitenwende entstanden. Die Messiasverheißung gilt im Judentum als noch nicht erfüllt, hat aber keinen so zentralen Stellenwert wie im Christentum.

Auch wenn die alttestamentlichen Verheißungstexte für christliche Augen und Ohren eng mit Weihnachten verbunden sind, gibt es daneben andere Interpretationen. Die Erzählungen von der Geburt Jesu konsequent »messianisch« zu interpretieren, heißt gerade auch, ihre Offenheit zu sehen. Jesus ist für die Christen auch heute noch eine messianische Verheißung: Das Kommen Gottes als König und Retter ist zu einem Teil in Jesus erfüllt, steht aber zu einem Teil noch aus. Die vielfältigen Bilder aus dem Alten Testament führen den Reichtum dieser göttlichen Hoffnungsbotschaften immer wieder vor Augen.

